

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 117 (1951)

Heft: 4

Artikel: Kriegslehren aus dem Feldzuge in Korea

Autor: Waibel, Max

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-23103>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

117. Jahrgang Nr. 4 April 1951

63. Jahrgang der Schweizerischen Monatschrift für Offiziere aller Waffen

ALLGEMEINE SCHWEIZERISCHE MILITÄRZEITSCHRIFT

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Adressen der Redaktion

Allgemeiner Teil: Oberst i. Gst. E. Uhlmann, Neuhausen am Rheinfall, Zentralstraße 142
Militärwissenschaftliches: Oberstdivisionär G. Züblin, Küssnacht ZH, Buckwiesenstr. 22

Kriegslehren aus dem Feldzuge in Korea

Von Oberst i. Gst. Max Waibel

Es muß unser stetes Bemühen sein, aus den Kriegserfahrungen fremder Armeen zu lernen. Notwendig bleibt beim Studium und vor allem bei der Anwendung der Kriegslehren allerdings die Erkenntnis, daß alle Kriegserfahrungen schon an sich nur begrenzte Gültigkeit besitzen und daß außerdem jede Erfahrung auf unsere speziellen schweizerischen Verhältnisse transponiert werden muß. Wir beginnen nachstehend mit dem Abdruck einer höchst aufschlußreichen Artikelserie über Erfahrungen aus dem Korea-Feldzug, wobei einleitend trefflich auf die grundsätzliche Bedeutung von Kriegslehren hingewiesen wird. Auch die von den Amerikanern gemachten und ausgewerteten Erfahrungen haben wir mit der notwendigen Reserve entgegenzunehmen; sie müssen uns aber als Grundlage ernsthafter Prüfung wertvoll sein. Red.

I. Vom Wesen der Kriegserfahrung

1. Individuelle und kollektive Kriegserfahrung

Mit der Kriegserfahrung ist es ähnlich bestellt wie mit der Geschichte: ihre Lehren finden nur wenig Beachtung bei der Gestaltung der Zukunft. Beiden Begriffen haftet außerdem die Eigenschaft an, daß im Einzelfalle die Interpretationen der Lehren stark differieren und nicht selten entgegengesetzte Ergebnisse aus ihnen gefolgert werden.

Welche Rolle spielt überhaupt heute die Kriegserfahrung bei der Ausbildung einer Wehrmacht? Diese Frage ist nicht so ausgefallen, wie sie auf

den ersten Blick erscheinen könnte. Ich spreche aus persönlichem Erleben, weil ich die Frage schon öfters stellte, wenn ausländische Offiziere auf den Mangel an Kriegserfahrung in unserer Armee anspielten.

Kriegserfahrung ist nämlich ein sehr dehnbarer Begriff, der sorgfältig erwogen werden muß, wenn er nicht zum bloßen Schlagwort herabsinken soll. Kriegserfahrene Truppen oder gar Heere gibt es in zivilisierten Ländern heute nur noch in oder unmittelbar nach Feldzügen. Nach der Einstellung der Feindseligkeiten ändert sich dann das Bild sehr rasch, und schon wenige Jahre nach Kriegsschluß beschränkt sich die Kriegserfahrung in einem aktiven Heere nur noch auf einen Teil des Kadets. Folgt dem Kriege eine längere Friedensperiode, wie zwischen den zwei Weltkriegen, dann hat überhaupt nur noch ein kleiner Teil der Wehrmachtsangehörigen Kriegserfahrung. Selbst in der deutschen Wehrmacht besaß bei Kriegsausbruch im Jahre 1939 nur ein verschwindend kleiner Teil der Truppe Kriegserfahrung. Die älteren Offiziere hatten, soweit sie überhaupt über Kriegserfahrung verfügten, diese in der Regel nicht in den neu bekleideten Graden gemacht, sondern in niedrigeren Chargen. Der Oberbefehlshaber der deutschen Wehrmacht hatte sich bekanntlich seine Kriegserfahrung, auf welche er so oft und so stolz pochte, als Gefreiter erworben. In diesem Umstände liegt mehr als nur Ironie; es ist geradezu bezeichnend für die Verzerrung des Bildes, welches aus persönlicher Kriegserfahrung heraus auf künftiges militärisches Handeln projiziert werden kann.

Aber es braucht nicht einmal eine 30jährige Friedensperiode, um den Wert der individuellen Kriegserfahrung und jenen der kollektiven (Truppenteile) stark herabzusetzen. In Korea traten, bloß 5 Jahre nach Kriegsschluß schon, auf amerikanischer Seite völlig kriegsunerfahrene Truppen an. Daß dabei in den Kadern, besonders im höheren Offizierskorps, kriegserfahrene Führer vorhanden waren, ändert zunächst an der Tatsache nichts, daß die ersten Kompagnien, Truppenkörper und Divisionen, die in den Kampf geworfen wurden, fast ausschließlich aus «Friedenssoldaten» bestanden.

Es gehört mit zum Wesen der kollektiven Kriegserfahrung, daß sie viel weniger zeitbeständig ist als die individuelle. Im Zeitalter der demokratischen Massenheere mit allgemeiner Wehrpflicht prägte sich diese Entwicklung immer schärfer aus. Wohl umfassen diese Heere immer noch Verbände mit stolzer, ruhmreicher Tradition, aber an Stelle der kriegserfahrenen Träger sind längst Friedenssoldaten ins Glied getreten.

2. Geographische Begrenztheit

In einer Wehrmacht wie jener der USA. wurden besonders im zweiten Weltkriege fast in allen Teilen der Erde Erfahrungen gesammelt. Oft

waren diese Erfahrungen aber sehr stark durch die geographische Lage und die klimatischen Verhältnisse der betreffenden Kriegsschauplätze bedingt, so daß sie nicht verallgemeinert werden können und daher räumlich begrenzt bleiben. Eine Verallgemeinerung hätte etwa die gleichen Folgen, wie wenn wir winterliche Hochgebirgs Erfahrungen im sommerlichen Mittellande anwenden wollten. Dies würde schwerlich jemandem einfallen. Aber andererseits ist es doch erstaunlich zu sehen, wie zähe beispielsweise Kriegsteilnehmer aus den tropischen Gebieten an ihren Erfahrungen festhalten und zur Verallgemeinerung neigen. Sie werden in dieser Tendenz höchstens noch von ihren Kameraden aus der Arktis erreicht.

Wir Schweizer verkennen vielleicht die Schwierigkeiten, die sich aus diesen verschiedenartigen Verhältnissen ergeben, weil unser kleines Land keine derartigen Probleme stellt; aber wir müssen bei der Betrachtung einer ausländischen Wehrmacht diesen Dingen Rechnung tragen. Dies drängt sich umsomehr auf, da selbst auf ein und demselben Kriegsschauplatze recht verschiedene Verhältnisse die Gültigkeit von Erfahrungen begrenzen. Selbst auf der relativ kleinen Halbinsel Korea beeinflussen nicht nur sehr große klimatische Unterschiede die Kriegführung, sondern auch andere Extreme, wie z. B. völlige Wegelosigkeit einerseits und dichte Siedelungen andererseits.

3. Begrenztheit infolge der Eigenart des Gegners

Ähnlich wie die geographischen Verhältnisse, wenn auch aus anderen Gründen, begrenzen die Eigenarten des Feindes den Wert von Kriegserfahrungen. Was die deutsche Wehrmacht in Frankreich und Rußland feststellen mußte, erfuhren die Amerikaner, wenn sie aus dem pazifischen Raum nach Nordafrika oder Europa verschoben wurden. Kriegserfahrungen, die im Kampfe gegen Japaner gemacht wurden, ließen sich nur sehr bedingt auf die italienische oder deutsche Wehrmacht anwenden. Auch der deutsche Soldat in Rußland hatte das Gefühl, daß der eigentliche Krieg erst an der Ostfront begann und der Westfeldzug 1940 nur wenig Verwertbares zur Kriegserfahrung beitrug.

Der Bandenkrieg, wie er in Rußland seit 1942 auflebte, war selbst für die erfahrenen deutschen Ostfrontkämpfer der Jahre 1918/19 etwas völlig Neues und niemand war darauf vorbereitet, trotz der Erfahrungen im Baltikum. Gerade in der Führung des Kleinkrieges treten die Eigenarten des Gegners besonders deutlich zu Tage. Die «Résistance» in Frankreich war, trotz starker kommunistischer Beteiligung auch in der Führung, völlig anderer Art als der Partisanenkrieg in Rußland.

Auch in Korea liegen die Dinge wieder anders und die Grundsätze für die Bandenbekämpfung konnten von den Amerikanern erst nach teuer erkauften Erfahrungen neu zugeschnitten werden, damit sie auf das koreanische Muster paßten.

Deutlich tritt die alte Erkenntnis wieder zu Tage, daß trotz aller technischen Fortschritte der *Mensch* immer noch *entscheidender Träger des Kampfes* ist und daher die menschlichen Eigenschaften und Eigenarten des Gegners nach wie vor eine ausschlaggebende Rolle spielen.

4. Kriegsmittel und Kriegführung

Auf diese beiden Belange zielte seit alters her die Sammlung von Kriegserfahrungen ab. Aber gerade die Kriegsmittel und damit auch zwangsläufig deren Einsatz haben durch die fortschreitende Technik in den letzten 40 Jahren ein Entwicklungstempo eingeschlagen, welches erworbene persönliche Erfahrungen viel rascher veralten läßt als je zuvor in einem Zeitraum der Kriegsgeschichte. Wohl kein anderer Heerführer der Geschichte hat wie Marschall Pétain eine derartige Mannigfaltigkeit in der Entwicklung von Kriegsmitteln gesehen. Während der 40 Jahre, welche der reife Mann militärischer Tätigkeit zu widmen vermag, kann sich das Bild eines Heeres und des Krieges nicht nur einmal, sondern zweimal grundlegend verändern. Braucht es mehr, um darzutun, wie rasch früher erworbene Erfahrungen unter solchen Umständen nur noch bedingten und schließlich gar keinen Wert mehr besitzen?

Unberührt aber von der Entwertung durch die Technik bleibt eines: die im Feuer des Krieges geläuterte und gehärtete *Haltung des Soldaten*. Dies ist wohl das kostbarste Gut persönlicher Kriegserfahrung. Nicht nur, weil diese Kriegserfahrung wertbeständig bleibt, sondern auch, weil sie die Grundlage jeder militärischen Handlung beeinflußt.

Von den drei Wehrmachtsteilen Heer, Luftwaffe und Kriegsmarine hat die letztere im Laufe der vergangenen 40 Jahre die geringsten Änderungen aufzuweisen. Ein Grund hiefür mag im Umstande liegen, daß die alliierte Kriegsmarine im zweiten Weltkriege im Atlantik keinen ebenbürtigen Gegner *über Wasser* zu bekämpfen hatte und ihre Anstrengungen deshalb vorwiegend auf die Abwehr von Unterseebooten oder Flugzeugen konzentrieren konnte.

5. Auswertung und Vermittlung der Kriegserfahrung

Nachdem der Bedingtheit aller Kriegserfahrungen die Grenzen gezogen worden sind, bleiben noch einige Worte zur Frage der Auswertung und Vermittlung zu sagen.

Aus den bisherigen Darlegungen geht hervor, daß die *direkte* Vermittlung von Kriegserfahrungen im Frieden und auch zu Beginn eines Feldzuges nur in sehr beschränktem Umfange stattfinden kann. Dies trifft sowohl für die individuelle und besonders stark für die kollektive Kriegserfahrung zu. Schon wenige Jahre nach einem Kriege gehört es zu den großen Seltenheiten, wenn in einem Heere ein Subalternoffizier oder Hauptmann aus dem Schatze seiner eigenen Kriegserfahrungen die Truppe ausbildet. Und doch wäre dies gerade auf der Stufe der Kompagnie von größter Wichtigkeit. Heute, erst 6 Jahre nach Kriegsschluß, ist das Gros der Kompagnie-Offiziere des Weltkrieges II aber dieser Stufe längst entrückt und bewegt sich zwischen hohen Stabsfunktionen und Regimentskommandos. Gewiß, auch in dieser Eigenschaft hat der Rgt.Kdt. immer noch großen Einfluß auf die Ausbildung seiner Kompagnien, aber er kann für die Ausbildung seines *Regimentes* nicht mehr das Prädikat beanspruchen, «aus eigener Kriegserfahrung» zu lehren.

Ähnlich liegen die Verhältnisse auch in höheren Chargen und in den anderen Wehrmachtsteilen. Deshalb ist nicht die direkte, sondern die *indirekte Vermittlung* der Kriegserfahrungen in jeder Wehrmacht – nicht nur in der schweizerischen Armee – die Regel. In dieser Hinsicht sind wir nicht schlechter bestellt als jede andere Armee. Entscheidend dafür, ob wir aber mit fremden Heeren Schritt halten können, sind zwei Bedingungen:

- die *richtige Erkenntnis* der Kriegslehren (Auswertung) und
- die Befähigung des Offizierskorps, der Truppe diese Lehren zu vermitteln (*Ausbildung*).

Es liegt auf der Hand, daß diese beiden Faktoren für das Kriegsgenügen unserer Armee von ausschlaggebender Bedeutung sind und deren Grundlage bilden. Keine Anstrengung darf gescheut werden, um eine befriedigende Lösung der Probleme zu erstreben.

In den ausländischen Wehrmächten wird die *Auswertung* von Kriegserfahrungen mit großem Aufwande an finanziellen und personellen Mitteln betrieben. Eine enge Zusammenarbeit zwischen den historischen Sektionen der Generalstäbe mit ihren Nachrichten-, Operations- und Ausbildungssektionen verbürgt die gründliche Sichtung des oft ungeheuer umfangreichen Materials. Sorgfältiges Abwägen widersprechender Erfahrungen und Ausscheidung von Zufälligkeiten, eine Analyse von Führern, Truppe und Begebenheiten und die Berücksichtigung der zukünftigen Aufgabe und Bewaffnung der eigenen Wehrmacht führen endlich zu schlüssigen Lehren für die kommende Kriegführung. Den Niederschlag bilden die Grundsätze, welche in offenen oder auch geheimen Weisungen, Ausbildungsvorschriften oder Orientierungen festgelegt werden. Viel ausgeprägter

als bei uns bilden diese Grundsätze die unverrückbaren, undiskutierbaren Grundlagen der militärischen Ausbildung. Ja, sie genießen eigentliche Autorität, weil die Truppe in ihnen den Niederschlag der mit Blut erkaufenen Kriegslehren respektiert. Oft mag uns anfänglich das starre Festhalten an solchen Maximen als unelastisch, ja sogar stur anmuten, und den Eindruck schematischer Führung erwecken. Aber es steckt doch wohl mehr dahinter und wenn in einem weitgesteckten Rahmen, wie z. B. der US.-Wehrmacht, gearbeitet werden muß, dann ist diese weitgehende *unité de doctrine* unerläßlich, wenn der Zusammenhang gewahrt werden soll.

Auf der Grundlage dieser Vorschriften und Orientierungen steht der ausländische Truppenführer einer viel einfacheren Aufgabe gegenüber als sein schweizerischer Kamerad. Niemand würde je auf den Gedanken verfallen, daß diese oder jene Auffassung lediglich der Lieblingsidee eines Höheren entspringt und nicht auf dem soliden Fundamente ausgewerteter Kriegserfahrung ruhe. Innerhalb eines Wehrmachtsteiles bestehen kaum wesentliche Differenzen in den Auffassungen. Sicher nicht bei den Kommandanten aller Schulen oder maßgebenden höhern Befehlsstellen. Dadurch wird schon bei den jungen Offizieren das Gefühl geschaffen, daß eine hieb- und stichfeste militärische Konzeption vorhanden ist und, daß diese den Niederschlag aus den Erfahrungen siegreich bestandener Kriege bildet. Dies schafft Vertrauen, nicht nur zur *unité de doctrine*, sondern ebenso sehr auch zur Wehrmacht überhaupt und in den Erfolg des eigenen Könnens.

(Fortsetzung folgt)

Der Einsatz unserer Artillerie

Von Oberst L. Sallenbach

(Schluß)

Der Einsatz der Beobachtungsorganisationen

Auf Grund der Neuorganisation der Abteilung wird die Beobachtungsorganisation einer Abteilung unabhängig von den Geschützen eingesetzt. Beim Einsatz mehrerer Abteilungen wird es daher notwendig, daß die Abteilungen unter dem Kommando der Stabsbtr.Kdt. direkt unter das Gruppen- oder Rgt.Kdo. treten. Die Abt.Kdt. führen in diesem Fall ihre Abteilungen so wenig wie die Btr.Kdt. ihre Btr., eine Tatsache, die uns noch unvertraut ist, an die wir uns aber gewöhnen müssen. Die Abt.- und Btr.Kdt. können sich voll und ganz ihren taktischen und schießtechnischen Aufgaben widmen; sie haben sich um die Geschütze und das ganze Rückwärtige nicht zu kümmern.